



F r e i t a g , a m 6 . M ä r z 1 8 2 9 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ab. Hell.]

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit hatten sich die Freunde der Königin und Sforza's durch Wort und Handschlag eng mit einander verbunden, Johanna die Freiheit zu erringen und die Franzosen aus Neapel zu vertreiben. Sie entwarfen einen bestimmten Plan und setzten sich durch Antonio Velani in genaue Verbindung mit Franzesko Sforza, der, obgleich sich Caldoro mit seinen Söldnern in Neapel befand, die Umgegend durchstreifte und so viel als möglich den Neapolitanern die Zufuhr zu Lande abschchnitt. Der reiche Gurello hatte sogar mehrmals einigen mit Getraide beladenen Schiffen, ehe sie noch im Hafen einliefen, ihre Ladung abgekauft, um so, wenn auch nicht drückenden Mangel, doch Theuerung herbei zu führen; kaum vermochten Caldoro's Söldner die Ruhe in der Stadt zu erhalten. Aber eben diese Söldner, welche der Condottiero auf Befehl des Königs von Tricarico herbeigeführt hatte, schienen den Verbündeten das größte Hinderniß zur Ausführung ihres Planes zu seyn. Es kam daher Alles darauf an, ihn von Neapel zu entfernen; Sforza war's nun so viel er nur konnte; Margaritta, welche unter diesen Umständen nicht mehr belagert zu werden befürchten durfte, hatte Micheletto mit 500 Fußknechten und der wenigen Reiterei, die sie bei sich hatte, ihrem Bruder zur Verstärkung gesandt, und Pedro mit seiner Bande die Vertheidigung Oppido's übergeben; sie selbst war

mit den Uebrigen in Tricarico zurück geblieben. Auch mehrere Barone waren zu Franzesko gestossen, und die von der Parthei der Sanseverino's, zu vielfach beleidigt, um den König zu unterstützen, hielten sich ruhig in ihren Schlössern.

Die Hülfe, welche die Republik Venedig dem König Jakob von Zeit zu Zeit sandte, die Illyrier, welche einen Theil seiner Leibwache bildeten und von Venedig bezahlt wurden, zeigten deutlich, daß diese ehrfurchtige Republik sich im Süden Italiens einen Freund erwerben und hier festen Fuß an der Küste des adriatischen Meeres fassen wolle. Schon hielten ihre Söldner Manfredonia, was zu Sforza's Besitzungen gehörte, unter mancherlei Vorwand besetzt. Dies berücksichtigend, hatte der schlaue Franzesko, seinem Vater an Muth gleich, an schnellem Ueberblick, Scharfsinn und List noch überlegen, Urban Origlia nach Mailand gesandt, dem Visconti die Pläne der ihm stets feindselig gesinnten Republik zu enthüllen und ihn um Beistand zur Befreiung der Königin und Sforza's aufzufordern. Visconti lag zu viel an der Freundschaft eines berühmten Kriegers wie Sforza, sein Haß gegen Venedig war zu stark, als daß er nicht den Vorstellungen Origlia's hätte Gehör geben sollen; er versprach Hülfe und sandte auch in aller Stille 500 Kürassiere zur Verstärkung Franzesko's. Sie kamen in dieser Zeit nach mancherlei durch Braccio's Feindschaft bestandenen Gefahren bei dem kleinen Heere Sforza's an, das jetzt bis auf 4000 streitbare Männer angewachsen war.

Die Verbündeten hatten den Tag der Kreuzerhöhung zur Ausführung ihres Unternehmens bestimmt. Um nun Caldoro in dieser Zeit von Neapel zu entfernen, mußte Franzesko täglich in die Umgegend der Stadt streifen; in jeder Nacht sah man dort die Feuer brennender Landhäuser und Dörfer, und die geplünderten Landleute eilten unter Jammer und Klagen in die Stadt und machten ein schreckbares Bild der Verwüstung, welche Franzesko's wilde Schaar draußen anrichtete. Die Klagen der Einwohner wurden immer lauter. Mormile, der einen mächtigen Einfluß, besonders auf die ärmere Klasse des Volkes übte, schürzte das Feuer noch mehr an. Der König wagte es nicht mehr auf die Jagd zu reiten und mußte, was ihn tief kränkte, auch diesem Vergnügen entsagen. Als er eines Nachmittags nach dem Capuanischen Schlosse ritt, was den Verbündeten durch Caracciolo verrathen war, rotteten sich, trotz des ihn umgebenden Kriegervolkes, die Bürger zusammen und baten, wohl in nicht ganz bescheidenen Ausdrücken, sie von Sforza's Söldnern zu befreien, oder zu gestatten, daß sie sich selbst Recht zu schaffen die Waffen ergreifen dürften.

Der König, obschon von persönlichem Muth, welcher sich jedoch nur im Gefecht, nicht in seinem Handeln zeigte, war über diesen Vorfall betroffen, kehrte auf Umwegen nach dem neuen Schlosse zurück und versammelte hier seine Getreuen, meist Franzosen — nur Caldoro und Caracciolo waren Neapolitaner — sich mit ihnen zu berathen. Jakob befragte nun die Versammelten, ob es besser sey, den Mutius Sforza dem Unmuth des Volkes zu opfern, oder mit bewaffneter Macht den kühnen Franzesko von Neapel abzutreiben. Fast alle Franzosen stimmten für das Letztere, Caldoro für Beides. Der Meid auf Sforza's Kriegsrühm, auch die geheime Verbindung, in welcher er mit Braccio stand, ließen ihn des Helden Untergang wünschen. Nach seinem Tode, meinte er, wäre es leicht, das Heer des unbärtigen Knaben auseinander zu sprengen, das nur noch der gefürchtete Name des Vaters zusammen hielt, und er stände mit seinem Kopf dafür, es nicht allein von Neapel, sondern ganz aus dem Reiche zu vertreiben.

Caracciolo hingegen stimmte für keine der vorgeschlagenen Maßregeln.

Sforza's Tod — sagte er — wird den kühnen Jüngling nur noch mehr erbittern. Alle Söldner, Caldoro! die jetzt aus Eigennutz unter Euern Fahnen echten, und dem berühmten Krieger einst folgten, könnten leicht den Tod ihres alten Feldherrn blutig

rächen. Die Stadt in dieser unruhigen Zeit von allem Kriegsvolk zu entblößen, finde ich gefährlich, wenn kein Mittel aufgefunden wird, das misanthropische Volk für Euch zu gewinnen.

Womit könnte ich dies zügellose Volk gewinnen, das durch Weiberregiment verwöhnt ist? — unterbrach ihn der König ungeduldig. — Ihr verwerft jeden Vorschlag, legt jedem Hindernisse in den Weg, ohne ein Mittel anzugeben, sie zu heben.

Ich kenne Eines, es ist jedoch gefährlich, — erwiederte Caracciolo — und darf nur mit Vorsicht gebraucht werden.

Und dies wäre? fragte der König.

Gebt der Königin dem Scheine nach, aber nur dem Scheine nach, einige Freiheit; zeigt Euch mit ihr dem Volke; hängt es auch nicht an seiner vorigen Herrin, so hat es doch Mitleid mit ihr, und glaubt, weil es sie seit Monden nicht gesehen, ihren Zustand fürchterlich, da er doch leidlich und gewiß wohlverdient ist. Nehmt aber ja alle Vorsichtsmaßregeln. Die Stimmung, in welcher das Volk sich hierbei ausdrückt, wird Euch zur Richtschnur dienen können; bezeigt es Eurer Hoheit seine Freude, so laßt Caldoro gegen Franzesko ziehen und die Königin zuweilen öffentlich sehen. Jubelt das Volk nur ihr entgegen, so behaltet die Söldner in der Stadt und beengt die Freiheit der Königin noch mehr. Das ist mein Rath!

Die Meisten der Anwesenden stimmten ihm bei, nur Caldoro war dagegen, doch ward beschlossen, ihn schon am andern Tage zu befolgen. Schnell benachrichtigte Caracciolo seine Freunde, die auch sogleich ihre Vorkehrungen trafen.

Um die zwölfte Stunde des andern Tages wiederherte der Königin Zelter, als ob er sich freue, endlich einmal wieder seine Herrin tragen zu dürfen, laut im Schloßhofe. Aber Johanna schien sich nicht der Freude zu überlassen; den König erwartend saß sie bleich und abgesspannt auf einem Lehnstuhle, und als dieser eintrat, vermochte sie nur bebend ihm entgegen zu gehen.

Was ist Euch, Madame? fragte er besorgt.

Ich fühle mich unwohl, — erwiederte sie — und fürchte fast, die ungewohnte Luft —

Fürchtet nichts, Hoheit! — unterbrach sie der anwesende Caracciolo schnell — die Luft wird Euch stärken.

Wenn es mein Gemahl befiehlt! sprach sie dann, dem Könige die Hand reichend, der, noch einige entschuldigende Worte sagend, sie hinunter begleitete.

Der Zustand der Königin war heute nicht ganz Verstellung; furchtsam von Natur, war sie nicht ohne die Besorgniß, welches Ende dieser Tag nehmen und ob der gewagte Schritt sie zur Freiheit führen würde. Selbst der Gedanke, nach so langer Zeit zum ersten Mal wieder durch die Straßen ihrer Hauptstadt zu ziehen und sich dem Auge dieses wetterwendischen Volkes zu zeigen, machte sie beklommen, und ihre Furcht war nicht Verstellung, wohl aber ihr Unwohlseyn.

Als der König mit seiner Gemahlin das Schloß verließ und, von seinen Hofleuten und Gewappneten begleitet, durch die Straßen zog, sammelte sich bald eine Menge, selbst angesehener Bürger um sie und begleitete den Zug unter dem lauten Freudenrufe: „Es lebe König Jakob und die Königin Johanna!“ doch schallte der Name des Königs viel häufiger aus der Mitte der jubelnden Menge, als der der Königin; denn die Hofleute hatten einen Haufen durch Geld erworbenen Pöbels auf die Straßen und Plätze gestellt, durch welche der Zug ging, und auch Annesio Normile und die Verbündeten hatten ebenfalls allen ihren Freunden und Dienern befohlen, nur dem Könige ihren Jubel zu bezeigen.

Obgleich Johanna durch Caracciolo von alle diesem unterrichtet war, that ihr doch die Gleichgiltigkeit wehe, mit welcher das Volk sie empfing, und die sich von Straße zu Straße vermehrte; der lächelnde, höhrende Blick, mit welchem ihr Gemahl auf sie herab sah, kränkte sie, und der Kummer, der sich auf ihrem Antlitze so deutlich aussprach, vermehrte noch den Triumph des Königs und täuschte ihn ganz. Von diesem Tage an erhielt die Königin größere Freiheit, jedoch nur im Palaste, denn das äußere Thor des Hofes blieb noch immer vor ihr geschlossen.

Auch Caldoro sammelte nun seine Fahnen. Die königliche Leibwache, in der Eile verstärkt, übernahm die Besatzung des Castels del Ovo am Meere und nur eine kleine Besatzung von Caldoro's Soldnern blieb in dem Capuanischen Schlosse. Er selbst an der Spitze von 5000 Mann, meist geworbene Reiterei, zog nach einigen Tagen aus, und trieb Franzesko, der bei dem Vorrücken des königlichen Heeres schnell zurückwich, bis in die Gegend von Arienzo. Aber nicht zufrieden, den Feind aus der Umgegend Neapels verjagt zu haben, wollte Caldoro sein Wort ganz lösen. Er rückte den andern Tag gegen St. Agatha, wo Franzesko Posto gefaßt hatte, vor, stürmte am Abend noch die Brücke, welche dert über den Tazonzo führt,

fand jedoch von dem hier aufgestellten Fußvolk mehr Widerstand, als er erwartet hatte, und mußte einen weiteren Angriff bis auf den andern Tag verschieben. Aber der verschlagene Franzesko hatte sich in der Nacht zurückgezogen und war bei Vimatola über den Volturmo gesetzt, wohin Caldoro sogleich nachrückte; auch hier ward die Brücke so gut vertheidigt, wie die bei St. Agatha, und nach einigen vergeblichen Versuchen, mit Gewalt den Uebergang zu erzwingen, sah er sich genöthigt, nach Capua zu rücken, dort den Volturmo zu überschreiten und so gegen Cajazzo vorzugehen.

Aber Sforza hatte ihn auch hier überlistet. Er war gleich nach Caldoro's Abzug von Vimatola über den Volturmo zurückgegangen, an Telese vorbei über das Gebirge gerückt und stand am andern Tage auf der Straße nach Trivento hinter dem Tanaro und schien hier in einer guten Stellung den Feind zu erwarten. Caldoro, begierig, den Fliehenden zu erreichen, folgte ihm auf dem Fuße. Am Abend des dritten Tages standen die Heere kampferüstet gegen einander; am Morgen aber fand Caldoro das Lager der Feinde wieder leer, denn Franzesko hatte in der Nacht seinen Rückzug fortgesetzt. Da sandte ihm der Condottiero einen Trompeter mit einem höhrenden, ausfordernden Schreiben, welches den Ehrgeiz des Jünglings reizen und ihn bewegen sollte, ein Treffen anzunehmen; aber lächelnd erwiderte Franzesko dem Ueberbringer: Sage Deinem Hauptmann, er würde mich zum Streit bereit finden, wenn es mir die rechte Zeit dünkte, jetzt vergnüge es mich noch, das Land zu durchziehen.

Nicht das Feuer der Jugend, nicht Ehrgeiz, noch Kampflust, konnten den Besonnenen zu einem unüberlegten Schritte verleiten. Er wollte, so war es auch mit den Freunden in der Hauptstadt beschlossen, Caldoro so weit als möglich von Neapel ziehen, deshalb vermied er jedes, auch das kleinste Gefecht, und erst unter den Mauern Trivento's, welches sein Waffenplatz war, hielt er Stand, und hier durfte es Caldoro nicht wagen, ihn anzugreifen. Beide Heere lagerten unthätig in kleiner Entfernung von einander.

(Die Fortsetzung folgt.)

D e n k s p r u c h .

Wo Glauben — da Liebe,
Wo Liebe — da Friede.
Wo Friede — da Segen.
Wo Segen — da Gott.
Wo Gott — keine Noth.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Beschluß.)

Mit vieler militairischer Haltung gab Madame Binder den Cornet, und hätte wohl verdient, daß das Publikum die bezügliche Stelle des Vorspiels aufgegriffen und ihr den Beifall gezollt hätte, den sie so sehr verdient. Den Recensenten Basiliß gab Herr Hartmann mit einem Nachdruck und einer decidirten Haltung, die wir immer an ihm zu finden wünschten, und es scheint, daß er diese kleine Rolle mit vieler Liebe spielte. Ein Gleiches gilt von den Herren Volze (Drache) und Swoboda (Wurm).

Vor einiger Zeit ist die „Theater-Ordnung“ von 1804 nicht nur wieder aufs Neue angeschlagen, sondern, als dies nicht half, unter die Besucher des Schauspielhauses vertheilt worden, welche unter andern im §. XVII enthält: „Da übrigens allen Mitgliedern des ständischen Theaters verboten ist, nach geendigtem Stücke, unter was immer für einem Vorwande, noch einmal auf der Bühne zu erscheinen, noch weniger eine Art von Dank- oder Anrede an das Publikum zu halten, so ist alles sogenannte Hervorrufen oder Hervorklatschen als eine vergebliche und nur unangenehme Geräusche verursachende Handlung zu unterlassen. Nur dann, wenn ein Theater-Mitglied das erste Mal die Bühne betritt und sich um den Beifall des Publikums verdient gemacht hat, will man es geschehen lassen, daß dasselbe nochmal hervortrete und sich zeige.“ Eine Ordnung für die Beifallsbezeugungen, welche den Schauspielern nicht sehr willkommen seyn wird. Das Wiener Publikum hat längst ein Surrogat für das Hervorrufen erfunden, welches auch dort untersagt ist, es empfängt dafür den Zuschauer bei seiner nächsten Erscheinung mit Applaudissement. Was werden die Prager thun?

Unser gelehrter Krombholz, von dem wir ein umfassendes Werk über die Mykologie zu erwarten haben, entdeckte vor Kurzem eine neue Morchelart, welche zwar auf den Märkten zu Prag im Frühjahr und Spätherbst in Menge vorkommt, aber weder in den Systemen von Persoon noch Fries erscheint, und nannte sie „*Morchella bohémica*“. Der Hut dieser Morchel ist glockenförmig an der Basis gefaltet oder gewunden mit weißem Saum; die Rippen sind länglich, wellenförmig, gabelig getheilt, zusammenmündend, gegen die Basis parallel und gerade; die Zellen sind länglich, unregelmäßig, schmal; der Strunk lang, walzenförmig, gegen die Spitze verdünnt, weißseidenfädig, voll; das Schwammgewächs lederartig, gelb; die Sporen oval, etwas gekrümmt.

Auf der Herrschaft Senftenberg in dem beträchtlichen Dorfe Wazdorf, oder Badsdorf, an der äußersten Gränze des Königräcker Kreises gegen die Grafschaft Glatz gelegen, dessen Bewohner sich hauptsächlich von Flachsbau und Viehzucht ernähren, ist in den letzten Jahren eine eisenhaltige Quelle entdeckt, oder vielmehr eine verschollene wieder aufgefunden worden. Man bemerkte nämlich, daß sie an ihrem Ausflusse in die Erlitz einen bräunlichen Schaum absetzte, der Eisenoxyd verrieth. Manche versuchten es, geschwächte Gliedmaßen darin zu baden, und fanden sich gestärkt. Auf vielseitige Nachfragen erfuhr man, es sey zu den Zeiten des 30jährigen Krieges eine Heilquelle mit einem Badehause zu Wazdorf bekannt gewesen und zumal von den aus den Spitalern heimkehrenden Soldaten fleißig besucht worden; aber die Bewohner der

Nachbarschaft, der häufigen Einquartierungen müde, und ansteckende Krankheiten befürchtend, hätten die Quelle verschüttet und das Badehaus eingerissen. — Schon 1824 fing man der Quelle nachzugraben an, und nach mehreren vergeblichen Bemühungen gelang es, an dem Bergabhange nächst der St. Magdalenenkirche nicht nur einen ergiebigen Ast der Quelle, sondern auch alte Rinnsale von harten Bohlen aufzudecken, worin man zerbrochene Trinkbecher fand, und daraus schließen konnte, daß ehemalige Badehaus sey auf dieser Stelle gestanden.

Im Jahre 1826 wurde das Wasser dieser Quelle bei der medicinischen Facultät zu Prag vom Herrn D. Gröschel chemisch untersucht und als seine Bestandtheile angegeben: „Kohlensaures Eisen, als Hauptbestandtheil; doch ohne freie Kohlensäure; kohlensaures, schwefelsaures und salzsaures Kali; kohlensaurer Kalk, Kieselerde und Extractivstoff.“ Nach dem Ausspruche des Herrn D. Lengfeld aus Habelschwert, soll diese Quelle als Bad und Trank in allen Schwächekrankheiten von großem Nutzen seyn. Die Gemeinde hat sogleich die Quelle reinigen und fassen und Bäder erbauen lassen, und es dürfte sich bald ein Badepublikum dort einfinden, da in der ganzen Umgegend keine ähnliche Quelle zu finden ist.

München, im Januar 1829.

Seit dem Regierungsantritte Seiner Majestät des Königs Ludwig richtet sich die Neujahrfeier am königl. Hofe wieder streng nach der Etiquette früherer Zeiten, welche der höchstselige König Max in Berücksichtigung seiner vorgerückten Jahre lange und bis zum allzu frühen Ende seines segnenreichen Lebens außer Anwendung gelassen hatte. Ein eigenes Programm des königl. Oberst-Ceremonienmeisterstabes bestimmte die Ordnung der Aufwartung sämtlicher Hof- und Staatsbeamten vom Range der Collegialräthe an. Um 11 Uhr versammelte sich der große Dienst im Gemache Sr. Majestät des Königs und brachte J. J. K. K. M. M. die ehrfurchtvollsten Wünsche zu neuen Jahre dar, wobei derselbe zum Handkuss bei J. M. der Königin zugelassen wurde. Hierauf begaben sich J. J. M. M. mit dem großen Dienste durch die grüne Gallerie in das erste Kaiserzimmer, wo Allerhöchstdieselben die Aufwartung anzunehmen geruhten. Zur Aufwartung wurde einzeln in den Thronsaal unter dreimaliger Verbeugung vor J. J. K. K. M. M. eingetreten und der Königin die Hand geküßt. Um halb 12 Uhr begann die Aufwartung mittels Aufrufes in folgender Ordnung: die Kronbeamten, kön. Staatsminister, Feldmarschall, die Erzbischöfe, die Häupter der standesherrlichen Familien; die zweiten Hofchargen, Generale der Infanterie, Cavallerie und Artillerie; die k. Staatsminister neuerer Ernennung, Staatsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, Generallieutnants, Geh. Räte, Bischöfe, die Präsidenten der obersten Kreisstellen, General-Majors, Stabsoffiziere, Kammerjunker und das sämtliche Offiziercorps; die in Director- und Collegialrath-Range stehenden Individuen von den k. Hoffstaben und Intendanten, das k. geh. Cabinet. Hierauf folgten die im Range der Directoren und Collegialräthe stehenden Individuen der k. Ministerien und der ihnen untergeordneten Stellen und Behörden, die Universität München (die Professoren in Amtskleidung), das Domcapitel im Ornat; eine Deputation des Magistrates, aus 2 Bürgermeistern und 4 Räten bestehend, und das Offiziercorps der Landwehr der Hauptstadt. (Fortf. f.)